



# Ascherlumbrief



Folge 12

München, 30. Juni 1961

13. Jahrgang

## Auf Kosten Deutschlands

Von Dr. Walter Becher, MdL

Der Krieg um Deutschland findet dennoch statt. Es ist ein Krieg der Nerven mit politischen Einsätzen, aber immerhin ein Krieg. Die schönen Tage von Wien mit ihren friedvollen Aspekten sind daher vorbei. Niemand wird in ihrem Geiste träumen dürfen. Chruschtschow hat mit seinem Memorandum den Finger erneut auf die Hauptwunde der erkrankten Welt gelegt und damit das eigentliche Thema seiner Politik aufgegriffen.

Er wird uns wiederum einen Friedensvertrag nach dem Muster Versailles, ein Super-Versailles, präsentieren und damit überall hausieren gehen. Mögen die Reaktionen der Westmächte noch so entschieden klingen: Die Bewährungsprobe dafür, daß sie zu ihrem Worte stehen, werden sie erst abzulegen haben. Groß angelegt sind Strategie und Taktik der sowjetischen Planungs-zentralen. Ihr Ziel ist es seit mehr als Jahresfrist, unter allen Umständen einen Ausgleich mit dem großen Partner herbeizuführen. Einen Ausgleich auf Zeit, einen Ausgleich zum Zeitgewinnen, einen Ausgleich auf Kosten Deutschlands. Diesem Plane gelten eine ganze Reihe von Bemühungen, das Gehör von mächtigen Männern der neuen amerikanischen Administration zu finden, ihm gilt die behutsame Sprache gegenüber dem neuen Präsidenten und gegenüber so manchen Firmenschildern in den USA.

Das Wunschdenken der Kreml-Strategen sieht im neuen Mann im Weißen Haus den Nachfolger Roosevelts und den Mittelpunkt einer „Anti-Hitler-Koalition“, die das Memorandum mehrmals zitiert. Erst hier wird der politische Hintergrund der Diskriminierungs-wellen ersichtlich, die seit Jahr und Tag gegen die Bundesrepublik laufen. Sie sollen nicht nur der amerikanischen Regierung, sondern der breiten Masse des Amerikanertums die Vereinbarung auf Kosten Deutschlands schmackhaft machen. Der Friede wäre ja so leicht zu haben: Man braucht nur Ja zu sagen zu den Vorschlägen Chruschtschows. Sie bringen niemandem ein Leid, außer den bösen, schlimmen Deutschen, die Verbrecher vom Scheitel bis zur Sohle sind und nur aus Revanchisten, Militaristen und anderen Friedensstörern bestehen!

Es bedarf keiner scharfsinnigen Logik, um einzusehen, daß der Vorstoß Moskaus gegen Deutschland in Wirklichkeit auf Washington zielt. Wir wären aber falsch unterrichtet, wollten wir glauben, die Stellungnahme des Westens sei deshalb in jeder Hinsicht eindeutig. Eine Einigung auf Kosten Deutschlands liegt im Bereiche der Möglichkeiten aller jener Kräfte, die von der falschen Voraussetzung ausgehen, aus der politischen Defensive einen Burgfrieden mit Moskau schließen zu können, der den status quo erhält. Zweifellos gibt es auch in den Vereinigten Staaten namhafte Kräfte, die dieser lebensgefährlichen These zustimmen und nicht untätig sind. Hier und anderswo

## Türme der Sehnsucht und des Argwohns

Der „Münchener Merkur“ brachte kürzlich aus der Feder des Journalisten Erich Seydel folgende Grenz-Reportage:

„Die Tschechoslowakei beginnt im Straßengraben!“ Auf der stark befahrenen Straße Hohenberg—Selb kann dies auf einer mehrere hundert Meter langen Strecke kurz nach Hohenberg jeder mit einem komischen Gefühl im Magen konstatieren. An einem ansteigenden Hang zur Rechten, hinter Bäumen und Büschen, starren die tschechischen Grenzstreifen mit Ferngläsern den bundesdeutschen Wanderern und Autofahrern, für die hier Anhalteverbot besteht, ins Gesicht. Sie sind aber auch gezwungen, seit vielen Jahren auf ein Feldgrab zu starren, das zur Linken der Straße, schon auf deutscher Seite, in eine Wiese gebettet ist. Dort wurde ein bayerischer Zollbeamter von Tschechen, die in der Nacht über die Straße gepirscht waren, meuchlings erschossen.

Von diesem Grab zu einem anderen an der Dreiländerecke zwischen Sachsen, Bayern und der Tschechoslowakei am Ascher Winkel, nordwärts von Rehau, sind knapp 20 Kilometer Luftlinie. Hier ruht seit Juli 1945 ein unbekannter Flaksoldat. Die Heimat schon vor Augen, war er beim Grenzübertritt von tschechischen Partisanen erschossen und seine Leiche in den Grenzbach geworfen worden. Heute ist sein Birkengrab zur Pilgerstätte geworden, die zwei Welten trennt.

Gräber an den Grenzen und Türme: Aussichtstürme auf der einen, Wachtürme auf der anderen Seite. Türme der Sehnsucht und Türme des Argwohns. In Neualbenreuth, unmittelbar an der Grenze bei Waldsassen, wurde kürzlich so ein Grenzlandturm feierlich eingeweiht. Der Oberpfälzer Waldverein und die Sudetendeutsche Landsmannschaft hatten ihn gemeinsam errichtet. Und die Menschen stiegen erschüttert auf den Aussichtsturm, der einen weiten Blick in das Land jenseits des Eisernen Vorhangs gewährt. Sie sahen auf

das nahe Eger drunten im Tal; das ferne Franzensbad am Horizont. Und sie hörten die Worte des Präsidenten des bayerischen Nordgautages, Landtagsabgeordneten Friedrich Arnold, der auf die jahrhundertealte Verbundenheit des oberpfälzischen Stiftlandes mit dem Egerland in Sitte und Mundart hinwies und von der „brutalen politischen Grenze“ sprach.

Wenige Kilometer nördlich davon steht auch ein „Turm der Sehnsucht“, Jahrhunderte alt und aus mächtigen Quadern gefügt: Burg Hohenberg. Wegen seiner großartigen Fernsicht ist der Wehrturm auf steiler Höhe den tschechischen Beobachtungsposten auf ihren hölzernen Wachtürmen ein ständiger Dorn im Auge. Im Burghof flattert die rot-schwarz-rote Fahne der Sudetendeutschen. Sie flattert der tschechischen Grenzwachkompanie vor den Augen, die jenseits der Eger in einigen Gehöften stationiert ist. Das sudetendeutsche Sozialwerk hält hier Tagungen und Seminare ab. Die Wirkung des gesprochenen Worts geht nur nach Westen. Aber der Blick der Besucher geht nach Osten, über die Eger, die sich durch eine wundersame Eichendorff-Landschaft schlängelt. Die Grenze schweigt.

In der verbotenen Zone durchschneidet auf tschechischer Seite ein dreifacher Stacheldrahtzaun die Landschaft (auch gegen die Sowjetzone!), der mittlere davon ist mit 1500 bis 3000 Volt geladen. Nur manchmal wird die gespenstische Stille durchbrochen, wenn ein Flüchtender den Drahtzaun anschneidet oder berührt und dadurch Kurzschlüsse hervorruft. Kontrolllampen leuchten auf und besondere Leuchtsätze, die mit einem Stolperdrahtmechanismus verbunden sind. Aber fast immer sind die elektrischen Schläge tödlich, und nach einem Aufschrei herrscht wieder tödliches Schweigen. Nur wenige erreichen den sogenannten Spurenstreifen zwischen der tatsächlichen Grenze und dem Haupthindernis, der in einer

wirken Kreise, die das große Geschäft auf Kosten Deutschlands akzeptieren wollen. Sie werden in den Staaten ihre Thesen früher als wir glauben lauthals zur Diskussion stellen. Sie werden sich als Friedensbringer etablieren. Viele Amerikaner wissen, daß ein Liebgelungen mit derartigen Möglichkeiten der Anfang vom Ende ihrer eigenen Freiheit wäre. Sie sind die eigentlichen Bundesgenossen der freien Völker Europas. Wir sollten sie nicht allein lassen. Mehr noch als je zuvor geht es darum, ihre Auseinandersetzung mit den Utopisten zu stärken, die den Angeboten des Kremls so oder so entgegenlaufen und deren Energie sich nur noch darauf konzentriert, das Gesicht zu wahren.

Moskau hat solchen Kräften in der Berlinfrage eine Brücke gebaut. Es will das leuchtendste Problem der deutschen Frage

entschärfen, um das Recht auf Selbstbestimmung in der Zone und im deutschen Osten desto leichter verhandeln zu können. Ost- und Sudetendeutsche wären das erste Opfer auf dem Wege zu dieser Lösung. Wir sagen nicht, daß sie kommen muß. Wir meinen aber, daß sie kommen kann, wenn wir nichts oder nur wenig dazu beitragen, um sie zu verhindern.

Wer das Ausmaß der latenten Neigung zur inneren Kapitulation in der Bundesrepublik überblickt, vermag den Ernst dieser Möglichkeiten zu erkennen. Eine Einigung auf Kosten Deutschlands hat in Deutschland selbst ihre Befürworter. Sie trafe nicht nur Deutschland, sie trafe Europa mitten ins Herz. Alle freien Völker sind daher aufgerufen, sie zu verhindern.

Breite von rund fünf Metern laufend gepflügt und geeeggt wird.

Zum Argwohn an der Grenze gesellt sich freilich gelegentlich auch Leichtsinns und sträflicher Übermut. Das mußten vor geraumer Zeit an der Grenzlandbar bei Mühlbach einige deutsche Burschen teuer bezahlen, die beim illegalen Übertritt angeschossen und dann eingekerkert wurden. Immerhin kann man seither von einer spürbaren Beruhigung an der Grenze zur CSSR sprechen. Die gemischten Grenzkommissionen, die kürzlich

verschiedene Bereinigungen vorgenommen hatten, befließigten sich sogar ausgesuchter Höflichkeit. Auch an den offiziellen Übergangsstellen in Schirnding und Waidhaus ist ein streng korrekter Ton üblich geworden.

350 Kilometer lang ist die tschechisch-bayerische Grenze. Fünfmal so stark wie die Abteilungen des Bundesgrenzschutzes sind die Einheiten der Tschechen und der Sowjetzone, die in ständiger Bereitschaft an der Grenze liegen.

## Wachsende Position der SL

Wie schon vorher zwischen SPD und SL, fand anfangs Juni in München zwischen CSU und SL ein Gespräch statt, durch welches die wachsende Position der Sudetendeutschen Landsmannschaft im öffentlichen Leben der Bundesrepublik neuerlich unterstrichen wurde. Die führenden Männer der beiden Gesprächspartner waren für die CSU der Parteivorsitzende Franz Josef Strauß, für die SL der Sprecher Hans-Christoph Seeböhm. Ersterer erwies sich als ein gründlicher Kenner der Sudetenfrage und unserer Volksgruppen-Anliegen. Als Ergebnis des Gedankenaustausches, an dem neben einer Reihe von Bundestags- und Landtagsabgeordneten auch der stellv. CSU-Vorsitzende Dr. Weiß sowie Staatssekretär Heubl und von der Landsmannschaft der Bundesvorstands-Vorsitzende Dr. Böhm, der Bundesjugendführer Ossi Böse und andere teilnahmen, wurden folgende Feststellungen als gemeinsame Anschauungen getroffen und zu einem Kommunique zusammengefaßt.

### Ergebnis des Gedankenaustausches

1. Die Sudetendeutschen haben einen maßgebenden Beitrag zum sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben des Freistaates Bayern und der Bundesrepublik Deutschland geleistet. Sie sind ein Element der Ordnung und Stabilität in unserem demokratischen Staat.

2. Die Gesprächsteilnehmer sehen in dem Bekenntnis der Sudetendeutschen zu einem freien Europa, das auf der Partnerschaft

gleichberechtigter Völker und Volksgruppen beruhen soll, einen entscheidenden Beitrag für die Neuordnung Europas.

3. Die Treue der Sudetendeutschen zu ihrem Recht und Volkstum dient in hohem Maße der Erhaltung gesamtdeutschen Bewußtseins, damit der Wiedervereinigung Deutschlands und der Freiheit Berlins.

4. Die CSU anerkennt das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen und sieht in der SL die legitime Vertretung der sudetendeutschen Volksgruppe in der Vertreibung. Sie tritt für die Erhaltung der sudetendeutschen Volksgruppe als ethnische Gruppe ein und wertet sich als vierten Stamm Bayerns. Sie wird sich in der Bundesregierung für die Rechte der Sudetendeutschen einsetzen, auch bei einer etwaigen Aufnahme diplomatischer Beziehungen zur Tschechoslowakei. Sie wird sich weiterhin dafür verwenden, daß die Bundesrepublik über das Schicksal der Sudetendeutschen und ihrer Heimat stets nur im Einvernehmen mit ihnen verhandeln wird.

5. In staatspolitischem Verantwortungsbewußtsein fühlt sich die CSU mit den Sudetendeutschen besonders verbunden. Beide Gesprächspartner sind sich darüber einig, daß die Maßnahmen, die sich aus der Schirmherrschaft des Landes Bayern über die sudetendeutsche Volksgruppe ergeben, weiter ausgebaut werden sollten. Die CSU ist bereit, entsprechende Anträge der SL mit besonderer Bereitwilligkeit zu unterstützen.

## Kurz erzählt

### „BEVORZUGTE GRUPPEN“

Der Bayerische Landtag lehnte kürzlich einen Gesetzentwurf der Gesamtdeutschen Partei ab, der auf eine großzügigere Streichung der Grunderwerbssteuer für Heimatvertriebene und Sowjetzonenflüchtlinge abzielte. Der CSU-Abgeordnete Kraus wandte sich in der Debatte scharf gegen die „Bevorzugung besonderer Gruppen“ und meinte, daß damit endlich irgendwo und irgendwann einmal Schluß gemacht werden müsse. Wie es damit in Wirklichkeit aussieht, dazu ein praktisches Beispiel:

Der Grund- und Hausbesitzanteil, den ein Landsmann durch die Vertreibung verlor, würde bei sehr vorsichtiger Schätzung nach heutigen Maßstäben einen Verkehrswert von mindestens 70 000 DM darstellen. Die Hauptentschädigung, die ihm dafür errechnet und zuerkannt wurde, beträgt rund 6500 DM. Um wieder eigenen Boden unter die Füße zu bekommen, auf dem seine Söhne einmal den väterlichen Betrieb weiter ausbauen können (derzeit ist er in Miete), muß er nach derzeitigen Bodenpreisen für ein 1000 qm großes Grundstück 50 000 DM erlegen. Dafür berechnet ihm das Finanzamt 3500 DM Grunderwerbssteuer. Wird sie ihm nicht erlassen, so bedeutet dies, daß er von der ihm für seinen Grundbesitzverlust (70 000 DM) zugestandenen 6500 DM Entschädigung über die Hälfte dem Fiskus zurückerstatten muß, wenn er in den Wiederbesitz eines geringeren Grundbesitzes kommen will, als er ihn vor

der Vertreibung hatte. So sieht die „Bevorzugung“ gegenüber denen aus, die ihren Grundbesitz behalten und dessen Wertsteigerung nicht zuletzt deshalb erleben durften, weil die Vertriebenen auch Wohnungen brauchten.

Dazu noch: Die Grunderwerbssteuer beträgt 7 Prozent des Kaufschillings. Als dies vom Gesetzgeber festgelegt wurde, gab es die irrsinnigen Wucherpreise für Bauland noch nicht. Auf der einen Seite verdammt der Staat diese ungesunde Preis-Entwicklung und versucht ihr, wenn auch mit unzulänglichen Mitteln, Einhalt zu gebieten. Auf der anderen Seite profitiert er selbst durch die automatisch mitsteigende Grunderwerbssteuer und streicht seinen absoluten Anteil an den Übergewinnen stillschweigend ein. Warum ist eigentlich noch nicht die so naheliegende Senkung der Grunderwerbssteuer ins Auge gefaßt worden?

### PRIESTERWEIHE EINES ASCHERS

Am 29. Juni, dem katholischen Feste der Apostelfürsten Petrus und Paulus, empfing der in Asch geborene Salesianer-Mönch Anton Bodem (36) aus der Hand des Bischofs von Augsburg Dr. Josef Freundorfer in der ehem. Abteikirche zu Benediktbeuren die hl. Priesterweihe. Sein hl. Primizopfer feiert der Primiziant dann am Sonntag, den 2. Juli in der Stadtpfarrkirche „Zu den hl. zwölf Aposteln“ in München. Anton Bodem war nach der Bürgerschule Kaufmannslehrling in der Maschinenfabrik Carl Fleißner &

## Der Rundbrief-Urlaub

fällt heuer in den Monat Juli. Daher erscheint im Juli nur eine Nummer des Ascher Rundbriefs als Doppelfolge 13/14 und zwar erst gegen Ende des Monats. Einsende-Schluß für diese Doppelnnummer ist der 18. Juli.

Wir danken wie immer für das Verständnis, das unsere Bezieher für diese Maßnahme aufbringen und wünschen auch allen unseren Lesern erholsame Urlaubs- und Ferientage.

Ascher Rundbrief  
Schriftleitung und Verlag

Sohn, legte 1942 vor der Egerer Industrie- und Handelskammer die Gehilfenprüfung ab und kam anschließend zu RAD und Wehrmacht. Bei Kriegsende reifte in ihm der Entschluß, Priester zu werden. Aber erst Ostern 1948 konnte er nach zweimaligem Arbeitseinsatz in Innerböhen das Land verlassen und sein Ziel anstreben. Die Salesianer Don Boscos boten ihm an ihrem Spätberufenen-Gymnasium Gelegenheit, die humanistischen Studien nachzuholen. Nach fünf Jahren konnte er die Reifeprüfung ablegen. Er war inzwischen in die Kongregation eingetreten, der er sich durch Ablegung der Ordensgelübde 1952 verpflichtete. Nach zweijährigem pädagogischem Praktikum begann er im Herbst 1956 mit dem Studium der Theologie und Philosophie, das er nunmehr beendete. Die bevorstehende Priesterweihe krönt den gottgeweihten Weg unseres zielstrebigem Landsmannes. — Die Kongregation der Salesianer wurde im vergangenen Jahrhundert vom hl. Johannes Bosco gegründet. Von der Not der Jugend in der aufstrebenden Industriestadt Turin gerührt, widmete Don Bosco sein ganzes Leben und seine ganze Kraft der Erziehung der armen und verlassenem Jugend. Er gründete Heime mit Lehrwerkstätten und Schulen, um den Jugendlichen durch Erlernung eines Berufes zu helfen, brauchbare Glieder der menschlichen Gesellschaft zu werden. Er verwurzelte sie aber auch gleichzeitig in der Lehre der Kirche, um sie zu überzeugten und tatkräftigen Christen zu machen. Um dem begonnenen Werk Bestand und Dauer zu verleihen, gründete Don Bosco mit seinen Mitarbeitern die Kongregation der Salesianer, die heute über 20 000 Mitglieder in mehr als 1200 Niederlassungen in allen Erdteilen zählt.

### DIE ASCHER MARKOMANNEN IN ALZEY

Ende April trafen sich die Altherren der F. M. V. Markomannia Asch in Alzey bei Worms zu ihrem diesjährigen Convent. Obwohl das Treffen vom Wetter nicht begünstigt war, kamen doch 18 Bundesbrüder aus allen Teilen der Bundesrepublik und ein Gast der früheren Saxonnia Asch, die meisten mit ihren Frauen. Bundesbruder Gustl Meiner, bei dem das Treffen stattfand, hatte in seinem Weinhaus eine besondere Speisekarte für Ascher Markomannen aufgelegt, die



begeisterten Zuspruch fand. Das Treffen war diesmal in erster Linie auf das gesellige Beisammensein und auf den Erinnerungsaustausch abgestimmt, so daß eine ausgezeichnete Stimmung an beiden Tagen herrschte. Hervorragend trugen die beiden Brüder und Bundesbrüder Otto und Heinz Hanisch zur Unterhaltung bei: Otto Hanisch durch eine flüssige und humorvolle Plauderei im Inoffizium und Dr. Heinz Hanisch durch seine Vorträge zur Gitarre, womit er dem Nibelungensänger Volker von Alzey, nach dem er früher seinen Kneipnamen gewählt hatte, alle Ehre machte. Der gelungene Verlauf des Treffens führte zu dem Beschluß, im nächsten Jahr das 120semestriges Stiftungsfest der F. M. V. Markomannia Asch in Stuttgart in festlicher Form steigen zu lassen.

HS xx

### LIEBE KRUGSREUTHER!

Im Einvernehmen mit der Heimatortskartei für Sudetendeutsche in Regensburg soll für unsere Gemeinde eine Vermissten- und Gefallenenliste zusammengestellt werden.

Bitte mir auf einer Postkarte von Euren Gefallenen und Vermissten ehestens folgende Angaben zu machen:

1. Name und Vorname
2. Geburtsdatum und Geburtsort
3. Hausnummer, evtl. Spitzname (Hausname)
4. Beruf — Dienstgrad
5. Besondere Hinweise zum Auffinden (z. B. vermißt, letzte Nachricht, Feldpost Nr., gefallen bei ... in ... 19...)

Auch solche Personen sind anzugeben, deren Angehörige noch zu Hause oder in der Ostzone wohnen.

In der Hoffnung, daß eine restlose Erfassung gelingt, grüßt Euch Euer Oberlehrer

Hermann Höfer,  
Schwäbisch-Hall, Max-Eyth-Str. 6,  
Württemberg

### EGERLANDTAG 1961 und 900 Jahre Stadt Eger

Wie bereits mitgeteilt, begeben der Bund der Egerländer Gmoin und der Egerer Landtag am 22./23. Juli 1961 gemeinsam den Tag des Egerlandes 1961 und die 900 Jahrfeier der Stadt Eger. Schon acht Tage vorher setzt der Reigen der Festlichkeiten ein: Am Samstag, den 15. Juli, halten die Stadträte von Amberg, der Patenstadt Egers, und Marktrechwitz, der Feststadt, eine Festsetzung im Rathaussaale zu Amberg ab, um sich den Vortrag des letzten Egerer Archivars Dr. Sturm „900 Jahre Eger“ anzuhören. Dann geht es fast die ganze Woche hindurch in Marktrechwitz Schlag auf Schlag: Ausstellungseröffnung in der Berufsschule am Sonntag, den 16. 7. — Am gleichen Tage festliche Eröffnung der Egerland-Jugendwoche auf Burg Hohenberg. — Am Montag, 17. 7. Wiederholung des Festvortrages „900 Jahre Eger“ in der Aula der Berufsschule Marktrechwitz (20 Uhr) — Donnerstag, 20. 7. in der Turnhalle Dörfles Großer Volkstumsabend (20 Uhr) — Freitag, 20 Uhr, im Festzelt am Schützenhofplatz Bierprobe — am Samstag, 22. Juli um 10 Uhr, Aula der Berufsschule, Festsetzung des Egerer Landtags, der Stadträte von Amberg und Marktrechwitz usw. Festvortrag: Eger und Marktrechwitz. — 20 Uhr Festabend in der Turnhalle Dörfles mit Uraufführung des Festspiels von Robert Lindenbaum „900 Jahre Eger“ — 23 Uhr: Nächtliche Feierstunde der Egerlandjugend — Festsonntag, 23. Juli: Um 8. 30 Uhr Gottesdienst — 10 Uhr Feierstunde am Marktplatz mit Gedenktafelentheilung, 11 Uhr Standkonzerte — 13.30 Uhr Historischer Festzug, anschließend Heimattreffen in den Festzelten und Lokalen — Montag, 24. Juli: Grenzlandfahrten — um 15.30 Uhr an der Egerquelle Besinnungsstunde und Abschluß des Egerlandtages mit Auf-führung des Spiels „Das Lied von der Eger“.

Die vielen in der näheren und weiteren Umgebung von Marktrechwitz wohnenden Landsleute aus Stadt und Kreis Asch werden sich die Gelegenheit, an den Veranstaltungen teilzunehmen, sicher nicht entgehen lassen.

### „WIR KÖNNEN HELFEN“

Die Zeitung „Aufbau und Frieden“ meint, daß ihre Leser in der Tschechei den armen Deutschen in der Bundesrepublik helfen können. Denn diesen gequälten Geschöpfen stehen „keine modernen Propagandamittel zur Verfügung, sie müssen um jeden einzelnen Menschen ringen, sie müssen gegen den Strom schwimmen“. Nur wenn hier und da einmal einer von ihnen in den bolschewistischen Osten kommt, dann darf er endlich sagen was er denkt. So geschah es, immer nach dem erwähnten Blatte, kürzlich auf einem Metallarbeitertreffen in Pilsen. Dort habe ein westdeutscher Delegierter beteuert: „Es hat für mich große Bedeutung, daß ich hier zum ersten Male seit Jahren wieder offen über das, was ich fühle und denke, sprechen kann.“ (Da kann man nur sagen, warum ist er nicht drüben geblieben?) Die übrigen anwesenden Westdeutschen hätten daraufhin demonstrativen Beifall gezollt und damit bewiesen, daß der tapfere Redner „ihnen aus dem Herzen gesprochen hatte“. Und so weiter in dem schamlosen Text des Blattes, bis, ja bis der Pferdefuß sichtbar wird. Der für westliche Ohren schier unglaubliche Bericht schließt nämlich so: „Wir können ihnen (den Westdeutschen) in diesem schweren Kampfe viel helfen. Nicht nur dadurch, daß wir ihnen neue Kraft geben, wenn sie zu uns auf Veranstaltungen kommen. Sondern vor allem dadurch, daß ein jeder von uns seine Arbeit immer weiter verbessert.“ Der Schreiber muß ein wahrhaft gelehriger Schüler moskowsischer Dialektik gewesen sein. Man könnte seine Gedanken-Akrobatik aber auch mit Bocksprüngen vergleichen.

### Unterhaltshilfe und Rentenanpassung

Wer Unterhaltshilfe bezieht, mußte bisher mit einer Kürzung rechnen, wenn sein Einkommen als Alleinstehender 140,— DM und mit der Ehefrau 210,— DM überstieg. Auch gesetzliche Renten führten bis auf einen Freibetrag (27,— DM bei Versichertenrenten, 20,— DM bei Witwenrenten und 10,— DM bei Waisenrenten) zur Kürzung der Unterhaltshilfe. Im Rahmen der letzten Rentenanpassung war es den Ausgleichsämtern jedoch untersagt, bis 31. Mai 1961 die Unterhaltshilfe wegen der Erhöhung zu kürzen.

Inzwischen wurde die 14. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz im Bundestag und im Bundesrat verabschiedet und die Unterhaltshilfe ab 1. Juni 1961 für Alleinstehende auf 155,— DM und für Ehepaare auf 240,— DM heraufgesetzt. Dadurch kann die auf Grund der Dritten Rentenanpassung eingetretene Rentenverbesserung auch ab 1. Juni nicht von der laufenden Unterhaltshilfe einbehalten werden. Die Ausgleichsämter sind bereits amtlich angewiesen worden, die Rentenerhöhung des Dritten Rentenanpassungsgesetzes nicht von der laufenden Unterhaltshilfe abzusetzen, sondern die Kürzung erst von der erhöhten Unterhaltshilfe zu berechnen. Bei den meisten Unterhaltshilfeempfängern wird es noch zu einer Einkommensverbesserung reichen, weil auch die Freibeträge heraufgesetzt wurden.

### Unwetter und Antreiber

Ein katastrophales Unwetter suchte am 10. Juni das Gebiet um Graslitz heim. Die Rothau und die Zwodau, sonst kleine Flüßchen, schwellen durch Wolkenbrüche zu reißenden Strömen an, rissen Brücken weg, machten die Straßen unpassierbar und unterpülten die Eisenbahndämme, so daß der Zugverkehr Falkenau — Graslitz für längere Zeit unterbrochen bleibt. In der Glas-

fabrik Bleistadt und in den Rothauer Eisenwerken kam die Produktion zum Erliegen. Auch die Falkenauer Tagbauten wurden unter Wasser gesetzt. Flugs errechneten die „Planer“ hier das Manko: 14 995 Tonnen Kohle müssen durch erhöhte Anstrengungen „nachgeholt“ werden, und 179 269 Kubikmeter Erdreich ist zusätzlich abzuräumen. Was haben diese Antreiber doch für gut funktionierende Rechenschieber, daß sie den Ausfall bis auf den Fingerhut genau feststellen können, noch während die Aufräumarbeiten in vollem Gange sind...

### Wieviele Restdeutsche in der Tschechei?

Vor dem Bundestag in Bonn referierte Abg. Wenzel Jaksch über die politische Haltung, die den Ostblockstaaten gegenüber einzunehmen sei. In einem Ergänzungsbericht hierzu heißt es bezüglich der in der Tschechoslowakei verbliebenen Deutschen, daß die amtlich genannte Zahl von 163 000 zu niedrig ist und es wenigstens 200 000 Deutsche sein müssen, von denen ein Teil in den Gebieten des Braunkohlenbergbaus, der Gablonz-Haidauer Glasindustrie und im Egerland noch in zusammenhängenden Gruppen lebt. Die Zahl der unerledigten Anträge auf Auswanderung wird mit 51 385 angegeben, von denen 11 182 Fälle von Familienzusammenführung sind. Die Zahl der Anträge wäre höher, wenn die Einbringung nicht mit persönlichen Nachteilen verbunden wäre.

### Soldatenspiele...

„Obrana Lidu“, das Organ des Verteidigungsministeriums der Tschechoslowakei teilt mit, daß die Organisation „Svazarm“, der die vormilitärische Ausbildung der Jugend übertragen worden ist, zur Zeit eine Million Mitglieder zähle, die in 15 000 Grundorganisationen zusammengefaßt seien. Über 2,5 Millionen Personen aber hätten bereits Schulungen in der Zivilverteidigung mitgemacht. Angesichts des raschen Umschwungs der militärischen Technik reiche die derzeitige vormilitärische Ausbildung der Jugend jedoch bei weitem nicht mehr aus. Das Ziel des „Svazarm“ müsse es nunmehr sein, das Interesse der Jugendlichen bereits in der 8. und 9. Klasse (das ist unter 14 Jahren — Anmerkung) zu wecken und sie für eine vormilitärische Ausübung zu gewinnen. Ach, diese böse „übermilitarisierte“ Bundesrepublik Deutschland!

✱

Die tschechoslowakische Presseagentur CTK hat einen ersten Bericht über die Entwicklung des diesjährigen Fremdenverkehrs veröffentlicht. Am regsten sei dieser zwischen der Tschechoslowakei und der Sowjetzone. „Schon“ 15 000 Personen seien in diesem Jahre in die Sowjetzone gereist und weitere 6000 würden noch im Juni die Gartenbauausstellung in Erfurt besuchen. Aus der Sowjetzone seien bisher rund 20 000 Besucher in die Tschechoslowakei gekommen. In der Meldung heißt es wörtlich: „Bei diesen Besuchen wird ständig auch der Austausch von Arbeitserfahrungen erweitert und die Zusammenarbeit der Betriebe beider Länder vertieft.“

✱

In der sudetendeutschen Stadt Gablonz wird am 15. Juli unter dem Motto „Bijouterie für die ganze Welt“ eine gesamtstaatliche Ausstellung der in diesen Gebieten einstmals von Sudetendeutschen entwickelten Glasindustrie eröffnet. Gablonz soll zu diesem Zweck rasch aufgemöbelt werden. „Laut Plan“ werden in aller Eile 400 neue Beleuchtungskörper in den Straßen angebracht, verschönern Tausende von Betriebsangehörigen während und nach der Arbeitszeit die Straßen und Parkanlagen, streichen ganze Kompanien eiligst hergeholtener Maler besonders verwitterte Hauswände usw.

In Asch wurden im Mai drei deutschsprachige Vorträge gehalten. Die Themen waren: Außenpolitik, 40 Jahre KPTsch und Afrika. Der Betriebsklub Tosta war der Organisator und er erzielte durch eifrige Werbung guten Besuch. Der gleiche Betriebsklub hatte es im April auf insgesamt 20 Darbietungen gebracht, darunter mit Künstlern aus der Sowjetzone, und 4000 Besucher damit erreicht.

☆

In dem 1959 aus den Trümmern der letzten Kriegstage wiedererstandenen Torturm der Burg Hohenberg soll eine Glocke aufgehängt werden und zur Feier des Tages der Heimat erstmals erklingen. Die Glocke soll nicht nur der Burg-Gemeinschaft die Tageszeit künden, sondern auch die Bot-

Vom Garber-Toni:

## Von Kirchen, Kreuzen und Kapellen

— 2 —

Heute möchte ich noch einige weitere Kreuze und Steine aus der näheren Umgebung von Haslau anführen, die das religiöse Urväter-Erbe unserer Heimat aufzeigen und auch dartun, wie stark der Aberglaube und die Furcht vor dämonischen Kräften einst waren. Es gab da z. B. Pest- und Unwetterssäulen oder -Kreuze. Ein solches soll auch das gußeiserne Kreuz hinter dem Stummerhof Nr. 14 in Hirschfeld gewesen sein, das am sogenannten Holzweg, dem Fußweg von Hirschfeld nach Asch, stand. Es wurde 1923, als man im Zeichen der deutschen Inflation „am Bouchwald“ im nahen Bayern ein Faß Bier um 1,50 Katschee kaufen konnte, von feuchtfröhlich heimkehrenden Haslauern (ich könnte heute noch ihre Namen nennen) von seinem Steinsockel gestoßen und zerschlagen. Das gleiche schmachliche Schicksal widerfuhr der schönen, fast drei Meter hohen Rundsäule, dem sogenannten „Paalniegl-Marterl“, die in der Nähe des „Säuteichls“ ebenfalls in Hirschfeld stand; sie stammte aus dem Jahre 1703. Der Legende nach sollte das geschändete Kreuz beim Summerer-Hof Unwetter, voran Hagelschlag, abwenden, während die Säule vom Paalniegl-Hof die Pest abhalten sollte, die um 1700 so fürchterlich hauste und ganze Gemeinden aussterben ließ, wie es z. B. besonders arg in Görkau geschah.

Als dritte Gedenkstätte gab es in Hirschfeld ein Sühnekreuz, das im Nordwesten des Dorfes am Weg nach Selb stand, bevor dieser den Wald betritt. Hier soll der Sage nach ein Schäfer von einem Bauern mit der Rasenhau erschlagen worden sein. Richard Rogler bemerkt dazu in seinem Orts- und Flurnamenbuch: „... links an diesem Wege steht kurz vor dem Walde ein altes, ehrwürdiges Sühnekreuz, wo ein Bauer den Hirten angeblich mit einer Rasenhau tot schlug, weil dieser mit seiner Herde über den Grund des Bauern trieb“.

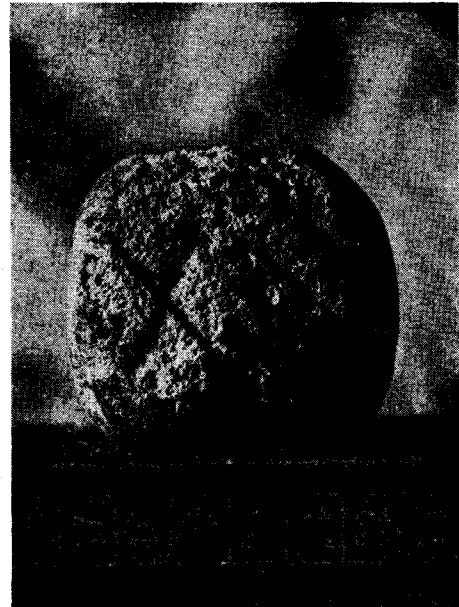
Die Sühnekreuze wurden meist als sogenanntes Seelgerät zur Sühne für einen Mord oder Totschlag vom Täter selbst aufgestellt und zwar entweder direkt am Tatort oder an einer vielbegangenen Wege-Gabelung. Sie waren neben der Sühne zugleich eine Aufforderung, für das Seelenheil des Getöteten zu beten. In die Kreuze wurden oft die Umrisse des Mordwerkzeuges eingemeißelt. So läßt das Sühnekreuz von Rommersreuth zwei Brotmesser erkennen, das von Hirschfeld eine Hau, richtig gesagt eine Harke (ich komme darauf noch zurück). Das Wirtsadlkreuz am Weg von Haslau nach Lindau zeigt ein Mühlrad, andere Steinkreuze haben ein Schwert oder sonstige Waffen, auch Pflugscharen, Galgen, Hufeisen usw. eingemeißelt. Der Pflug (Pflugschar, Pflug-„Seech“) soll alter Überlieferung nach bedeuten, daß

schaft der Freiheit über die Grenze tragen.

☆

Der Sudetendeutsche Verband Studentischer Corporationen (SV-SC), Sitz Würzburg, führte am 6. und 7. 5. seinen Hauptconvent in Heidelberg durch.

Hunderte Alter Herren, zum größten Teil mit ihren Angehörigen, und mehrere aktive Corporationen sowie einige studentische Verbände waren zum Festkommers in der „Stadhalle“ vertreten, darunter auch Verbandsbrüder aus Österreich. Der nächste Hauptconvent steigt vom 25. bis 27. Mai 62 in Passau. Alle noch fernstehenden AH-AH und sudetendeutsche oder österreichische Corporationen werden um Mitteilung ihrer Anschrift an den Sachbearbeiter der Organisation, Gerh. H. Anders, (13a) Hof/Saale, Jahnstraße 53, gebeten.



hier ein Grenzstein-Versetzer sein Unwesen getrieben habe. Angeblich sei man mit solchen Leuten äußerst grausam umgesprungen: Man habe den Delinquenten bis zum Hals in die Erde eingegraben und dann habe man den Boden mit der frisch geschärften Pflugschar (Seech) umgepflügt ohne Rücksicht darauf, ob der Kopf mit abgefahren wurde oder nicht. Daher das Pflugschar-Zeichen in den Sühnekreuzen.

Daß es nicht immer nur Legenden sind, die sich um die Sühnekreuze ranken, sondern daß meist ein wahrer Kern in der Überlieferung steckt, läßt sich an mehreren Kreuzen der Haslauer Umgebung belegen. So stieß ich in einer alten Aufzeichnung, dessen Schreiber mir unbekannt blieb, auf die Bemerkung, daß der dem Hirschfelder Sühnekreuz zu Grunde liegende Fall im Zweiten Egerer Acht-Buch als einer der letzten Acht-Fälle, also am Ausgang der Acht, eingetragen war. Danach habe ein Zimmermann aus Steingrün einen anderen erschlagen. Name und Jahreszahl fehlen leider, auch ist aus dem Achtbuch nicht ersichtlich, ob der Totschlag gerichtlich gesühnt wurde. Im Achtbuch ist der Fall jedenfalls nicht durchgestrichen, was sonst die Bedeutung hatte, daß der Fall gesühnt sei. Vielleicht unterblieb aber die Streichung auch nur, weil die Acht (d. h. die Verhängung des Ächtens über eine Person) überhaupt zu Ende ging und weitere Anmerkungen im Achtbuch dadurch ihren Sinn verloren.

(Wirt fortgesetzt)

Richard Rogler:

### Der Prexer Runenstein

— 2 —

Als ich unter Vorlegung eines guten Lichtbildes vom Fundstück die Meinung von Museumsfachleuten einholte (Römisch-German. Zentralmuseum in Mainz, Völkerkundemuseum Leipzig), wurde die Vermutung ausgesprochen, es könnte sich um ein altes Gewicht, bezw. um einen Teil eines solchen handeln. Das erste Zeichen, ein Malzeichen, also einer römischen Zehn gleich, könnte ja zu dieser Auffassung ermuntern, das zweite Zeichen müßte dann aber wohl als eine Zwei gedeutet werden. Die alten Gewichtsteine im Ascher Museum und sonstwo haben aber gewöhnlich eine kegelförmige oder brotlaibähnliche Form, und ich habe noch in keinem Museum einen Gewichtstein aus solch bröckeligem Gestein gesehen, wie es der leicht abnutzbare Sandstein ist. Im Stammhofe meiner Vorfahren in Niederreuth fand ich in der sog. Rußküche noch ein altes Pfund aus Stein, das kegelförmig geformt war und aus Basalt be-

stand, der ja nahe bei Asch vorkommt und sich wegen seiner Festigkeit trefflich zur Herstellung eines Gewichtes eignet. Wo hätte wohl der Bauer Ploß in der Stadtbahnstraße, dem das Fundfeld einst gehört hat, den Sandstein für das vermeintliche Gewicht hergenommen und wer hätte die seltsamen Zeichen auf dem Stein angebracht? Daß der Stein annähernd ein halbes Pfund von heute wiegt, ist jedenfalls nur ein Zufall. Die alten Pfunde, die im Handelsverkehr durch Einführung des Zollpfundes vom deutschen Zollverein (1840 bis 1871) allmählich außer Gebrauch kamen, mögen hier zum Vergleich mit dem Prexer Stein angeführt sein: Wiener Pf. 560,060 Gramm, sächs. Pf., Krämerpfund 467,214 gr, baier. Pf. 560 gr, böhm. Pf., erlaubt bis 1856, 514,060 gr; nur das Amsterdamer Handelsgewicht könnte zahlenmäßig in Beziehung zum Prexer Stein gesetzt werden: 494,035 gr (bis 1820 gebraucht), das wäre gerade das Doppelte von den 247 gr des Prexer Steins. Aber wie wäre ein solches Gewicht von Holland nach Asch und auf die Prex gekommen? Außerdem müßte man sich fragen: Wie kommt der Stein in den Waldboden? Es wäre ja wohl denkbar, daß in einem Bauernhofe zufällig ein alter Gewichtstein mit in den Dünger hineingerät und so mit aufs Feld hinausgefahren wird, aber Künzels Feld war ja früher immer Wald und gerade dadurch blieb eben das einzigartige Fundstück der Wissenschaft erhalten.

Wie das Material und die Form des Steines allerlei Rätsel aufgeben, so ist es erst recht mit den eingravierten Zeichen der Fall. Wenn das erste Zeichen eine römische Zehn sein soll und das andere eine Zwei, warum hat man dann nicht lieber zwei senkrechte Striche gewählt, statt ein Zeichen hinzuzusetzen, das einer Sechzehntelnote ähnelt? Bedeuten beide Zeichen die Zahl 12, so läßt sich diese Zahl mit der Gewichtsteilung der alten Pfunde nicht vereinbaren: 1 Wiener Pfund = 32 Lot à 4 Quentchen à 4 Pfennig, 1 baierisches Pfund = 4 Vierling etc. Uebrigens hat man in Asch im vorigen Jahrhundert schon die schönen zusammengeschaltelten Messinggewichte von 32 Lot verwendet, von denen zwei im Heimamuseum vorhanden waren.

Bei näherer Betrachtung des Steines erkennt man schon mit bloßem Auge, daß die tiefsten Stellen der Eingravierungen schwach bläulichgrau aussehen, und gerade dieser Umstand ist es, der zu den Annahmen drängt, es handle sich bei den rätselhaften Zeichen um Runen, die an heiliger Stätte, vielleicht in einem heiligen Hain, vom Priester oder einer Seherin geritzt und



mit dem Blute des Opfertieres geweiht worden sind. Dies war eine feierliche kultische Handlung. Wer sich in die sehr interessante Runenkunde einigermaßen vertiefen will, der greife zu dem trefflichen Büchlein von Dr. Helmut Arntz, Die Runenschrift, Max Niemeyer Verlag, Halle/Saale. Die Runen sollten dem ratlosen Menschen die Geheimnisse der Zukunft zuraunen, sie wurden aber auch geritzt, um einen Zauber auszuüben, im Guten wie im Bösen. Als Lautschrift in Wörtern und Sätzen wurden sie in deutscher Frühzeit nur wenig verwendet. In Skandinavien gibt es hingegen große Runensteine mit längeren Inschriften, aber kleine Steine mit Runeninschriften sind sehr selten.

Aus diesem Grunde erweckte die Auffindung des Prexer Runensteines beträchtliches Aufsehen. Ich unterrichtete Univ.-Prof. Dr. E. Gierach in Prag über diesen Fund und wies bereits auf die auffälligen Binderunen (g—a) hin, die auf dem Lanzenschaft von Krageluh auf Fünen dreimal hintereinander auftreten (Abbildung bei H. Arntz, Die Runenschrift, Tafel VII/1; Zeit etwa 500—555). Dr. Gierach schrieb auf Grund meiner Mitteilungen einen kurzen Artikel in der Sudeta, Zeitschrift für Vor- und Frühgeschichte (Bodenbach 1925), Jahrgang I, Heft 1—2, Seite 145, und deutete das verbundene g—a (Binderune) als: gib u a u ja, d. h. ich gebe Glück. Diese Inschrift findet sich nämlich auf einem nordischen Brakteaten (Nr. 57 bei Stephens, Old Northern Runic Monuments II, S. 554). Zu dem erwähnten Artikel von Prof. Dr. Gierach lieferte ich eine Photographie, deren Wiedergabe allerdings an Schärfe zu wünschen übrig läßt. Das Ascher Heimatjahrbuch brachte im selben Jahr 1925 einen Aufsatz von mir, betitelt „Der Prexer Steinfund“, ebenfalls mit Abbildung. Am Schluß dieses meines Artikels wies Schriftleiter Dr. Tins auf die Ausdeutung der zwei Zeichen auf dem Prexer Stein durch Prof. Dr. Gierach hin, doch wurde leider die Erklärung „gib u a u ja“ durch Druckfehler ganz entstellt, worauf ich ausdrücklich hinweise. Die Meinungen der Wissenschaftler über den seltsamen Prexer Stein waren weiterhin sehr geteilt. Ein bedeutender Forscher auf dem Gebiet der Vorgeschichte im Sudetenland, Univ.-Prof. Dr. Leonhardt Franz, dem ich auf einer Museumsvereinssitzung den Stein vorlegte, meinte: „Eine bäuerliche Spielerei vergangener Jahrhunderte.“ Prof. Hiersche in Eger, der in gewissenhafter Weise die Ausgrabungen in dem Urnengräberfriedhof bei Sirmitz durchführte, äußerte sich hingegen begeistert über den seltenen Fund: „Es ist ein Edelstein.“ Große Bedeutung kam der Beurteilung des Steines durch den bekannten Runenforscher Univ.-Prof. Dr. Marstrand in Oslo zu, der in der Zeitschrift für nordische Sprachwissenschaft unter Beifügung eines guten Lichtbildes darüber berichtete, den Fund aber unter die fraglichen Runenfunde einreichte. Ein in derselben Abhandlung angeführter Runenfund aus Kärnten hat sich unterdessen als Irreführung entpuppt, während die Unechtheit des Prexer Steines bisher von niemand nachgewiesen werden konnte. Der Finder desselben, Johann Rubner, mußte sogar von seinem Dienstherrn, Fabr. Künzel, Vorwürfe entgegennehmen, weil er den einmaligen Stein nicht an ihn als Besitzer des Grundstückes abgeliefert hatte (Wird fortgesetzt)

## Der Leser hat das Wort

### FUNDGRUBE FÜR HEIMATFREUNDE

Die Liebe zur Heimat, mag sie vor der Vertreibung in uns mehr oder minder unbewußt verankert gewesen sein, hat sich wohl bei den meisten Schicksalsgefährten besonders nach der Tragödie in ihrer ganzen



### JUNGMÄNNER AUS GRÜN

Es gab mancherlei Vereine bei uns daheim, von deren Zweck und Wesen man sich heute kaum mehr eine Vorstellung machen kann. Soweit bereits der Vereinsname den Daseinszweck ausdrückte, ist ja auch heute noch alles klar: Turn-, Gesang-, Sport-, Kleintierzucht- und sonstige Vereine. Unser Bild nun zeigt die Mitglieder des Jugendvereins „Eintracht 1924“ in Grün. Hier handelte es sich um einen der beliebten Geselligkeitsvereine, die nicht einem bestimmten realen Zweck dienten, sondern eben dazu da waren, Geselligkeit der mannigfachsten Art zu pflegen. Sie entstanden meist aus engeren

Freundeskreisen, die das Bedürfnis hatten, ihre Kameradschaft auch vereinsmäßig zu pflegen. Im Wirbel der drängenden politischen Entwicklungen, besonders in den Dreißiger Jahren, versanken die meisten dieser Vereine, wenn auch die in ihnen gepflegten Freundschaften weiter andauerten. Der Zweite Weltkrieg schlug dann endgültig zu. Groß ist allein schon auf unserem Bilde die Zahl derer, die nicht mehr aus ihm heimkehrten. Die Kriegsfolgen trieb dann die übrigen auseinander. Aber die Erinnerung an ihre „Eintracht“ bleibt ihnen ein Stückchen Heimat.

Tiefe geöffnet. Dies geht aus all den unzähligen Beiträgen in Heimatzeitschriften, Heimatkalendern und dergleichen Schrifttum ebenso hervor, wie aus dem Bestreben, heimatliche Sitten und Gepflogenheiten zu bewahren. Wie glücklich darf sich schätzen, wer z. B. die vierbändigen „Beiträge“ Karl Albertis besitzt oder eine Sammlung heimatlicher Lichtbilder (meine Negative blieben leider in Asch) und man darf sagen, daß derartige ideelle Schätze heute weitaus mehr wiegen, als eine damals gerettete Kiste mit Hausrat. Jedes Bild von ehemals, auch wenn es etwa nur zufällig einer strengen künstlerischen Sichtung entkommen und über die Schicksalsgrenze gelangen konnte, wird heute als unersetzliches Kleinod gehütet.

Inzwischen hat sich unser Ascher Rundbrief — das sei einmal spontan gesagt — zu einem hervorragenden Kunder des Heimatgedankens entwickelt. Ich nahm mir kürzlich einmal sämtliche bisher erschienenen Rundbriefe her, um sie in mehreren Mappen einzuordnen und vor allem die interessanten Bilder, die in den vielen Jahren veröffentlicht wurden, entsprechend zu registrieren. Ähnlich will ich auch noch mit den verschiedenen Artikeln verfahren. Das ist eine überaus anregende, ja geradezu fesselnde Tätigkeit, denn welche Erinnerungen und Gesprächsthemen erwachsen daraus! Und wenn z. B. meine Familie nur eine der ganz wenigen Ascher hier am Fuße des Döbraberges inmitten des Frankenwaldes ist, so sind solche heimatliche Gespräche innerhalb der Familie schon deshalb fruchtbar, weil sie den Heimatgedanken in der jüngeren Generation wachhalten und vertiefen.

Aus der Vielzahl der trefflichen Beiträge, die uns der Rundbrief seit seinem Bestehen vermittelte, ragen vor allem die köstlichen „Erinnerungen an Alt-Asch“ von dem leider verewigten, für uns Ascher aber unsterblichen Karl Geyer heraus. Damit seien

die schon erwähnten unzähligen und vielfältigen längeren oder kleineren Beiträge gleichermaßen gewürdigt. Auch die interessanten Beiträge aus Haslau (Felbinger † und Garber-Toni) verdienen aufmerksame Beachtung. — Das Ascher Kirchengedenkbuch, leider aus einem schmerzlichen Anlasse entstanden, ist in Wort und Bild eine beachtenswerte Dokumentation und verdient, in diesem Rahmen ebenfalls erwähnt zu werden.

Eine außerordentliche und geradezu erstaunliche Leistung auf heimatkundlichem Gebiete ist die Sammlung der Orts- und Flurnamen des Ascher Bezirkes von Joh. Richard Rogler. Unvergeßlich bleiben mir die Spaziergänge mit dem Verfasser, der — ebenso wie Carl Alberti — in tiefgründiger, gewissenhafter Arbeit die Bausteine zu heimatkundlichen Lebenswerken sammelte und schuf. Ich denke an die intensive Beschäftigung mit den Ringwallinseln in der Ascher Umgebung, unsere Ausgrabungsversuche, gemeinsam mit meinem alten Freund Hermann Hübner, und muß immer wieder Richard Rogler ebenso wie dem unvergeßlichen Dr. Ferdinand Swoboda dafür danken, daß sie in uns Jungen damals schon den Keim zu der sich immer mehr entfaltenden Heimatliebe gepflanzt haben.

Was mich unmittelbar zu diesen Zeilen veranlaßte, ist die neue Fortsetzungsreihe „Sitte und Brauch im Jahreslauf“. Die Vielfalt dieser heimatkundlichen Arbeit ist sehr fesselnd und Seite für Seite ergeben sich neue Perspektiven nach den verschiedensten Richtungen. Diese vortrefflichen und mit wissenschaftlicher Gründlichkeit dargelegten Ausführungen Gustav Grüners und Hugrun Pürgy-Hintners sind besonders dazu geeignet, der jungen Generation einen interessanten Querschnitt heimatkundlicher Geschichte und heimatlichen Lebens zu vermitteln. (Waren es vielleicht Druckfehler, daß es

auf Seite 27 heißt: Barbierer, Ziemer, statt meines Erachtens Balbierer, Zeimer? Zu Seite 32 darf ich bemerken, daß es Grimm sogar bis zum Feldmarschalleutnant brachte.)

Daß im Rahmen des Ascher Rundbriefes auch der Humor in herzerfrischender Weise zu Worte kam, danken wir Karl Mart schina, der in der Fortsetzungsreihe „Lachende Heimat“ manche lustige Begebenheit aus Asch erzählt. Er wird mir erlauben, daß ich zum Schlusse seine Beiträge zum originellen „Götzschuster“ ergänze:

Als die Schuhfabrik F. L. Popper, Chrudim, in Asch unterhalb vom Götzn-Schuster im Klauberts-Haus einen Verkaufsladen eröffnete, wollte man am Schießhaus-Stammisch gerne hören, was Götz dazu zu sagen habe. Seine Stellungnahme lautete: „Der P-Popper soll meinotwegen nu an zweitt Lodn über mein Lodn afmachen. Ich schreib nauchat oa mein Lodn ‚Haupteingang‘.“

Ein andermal kam am erwähnten Stammisch das Gespräch auf die altbekannte Kraders Liesl, die im Anger ihre Delikatessenhandlung mit Weinstube betrieb. Im Sommer kam immer Liesls Schwester, Frau H. mit Mann und Tochter zu Besuch und die meisten Ascher werden sich erinnern, daß es dem wohlbeliebten Herrn H. besonders gut unter der Kraders Haustüre gefiel, wo er das Leben und Treiben in der Hauptstraße betrachtete. Im Laufe des Wirtshausgesprächs fragte nun einer, was denn eigentlich der Schwager der Kraders Liesl immer hier mache? „T-Töös koare enk scha sogn“, sprach unser Freund Götz, „der b-buhrt ba seina Schwägara die Löcha in Kas!“

Tschechische Zeitungen gab es in Asch ja kaum. Das war aber nach Ansicht unseres Spaßvogels gut, denn damals fanden bekanntlich zum Unterschiede von heute (wo man weiße oder rosa Rollen benützt), die Zeitungen „irgendwo“ ihren letzten Verwendungszweck. Ich weiß nun nicht, wie Götz zu dieser Erfahrung kam, aber er behauptete jedenfalls: „Döi tschechischn Zeitungen koa ma niat amal zan Owischn náma, mit dean spitzen Hachalan (Haken) auf'm Buchstamen reißt ma sich náa na Hintern aaf“.

Und nun allen meinen Landsleuten, die wir alle vom Bande der Heimatliebe umschlossen sind, recht herzliche Grüße!  
Hermann Korndörfer, Schwarzenbach/Wald  
(früher Unionbank)

**EIN INTERESSANTER UNTERSCHIED**, das mit dem Genitiv im Ascherischen und der Rundbrief hat recht, wenn er meint, daß sich die meisten Ascher dieser sprachlichen Besonderheit gar nicht bewußt waren und sind. Dabei ist das aber noch lange nicht alles, denn so einfach ist das gar nicht, im Ascherischen einen „Genitiv“ zu bilden und die Regel des einfachen Anhängens eines 's an den Familiennamen hat auch hier ihre Ausnahmen. Endet nämlich der Familienname auf bestimmte Mitlaute, so müssen zwischen diesen und dem 's weitere Mitlaute eingeschoben werden, wahrscheinlich um die Aussprache zu erleichtern; hier diese Ausnahmen:

Endet der Familienname mit s, sch, oder z, so schiebt sich zwischen ihn und das -s des Genitivs (des Wesfalles) ein „n“, beispielsweise Krausns-Gustl, Morschns-Lisl, Putzn-Ernst. Bei Familiennamen-Endungen auf ch, g und k schiebt sich ein „ng“ dazwischen, also: Rauchngs-Hermann, Schugns Adolf, Beckns-Schorsch. Ist aber der letzte Buchstabe des Familiennamens f oder p, dann bedient sich unsere Mundart eines „m“ als Einschiesel: Grafms-Gustl, Trappms-Lenz.

Und noch etwas ist bei den Namenbezeichnungen zu beachten, nämlich ob es sich um eine ledige oder verheiratete Person handelt, allerdings nur beim weiblichen Geschlecht. So kann, um bei den Namen des Rundbriefes zu bleiben, der Procher's Her-

mann ledig oder verheiratet sein, die Künzels Hermine dagegen kann nur eine ledige Hermine sein, denn hätte sie z. B. den Procher's Hermann geheiratet, dann wäre sie entweder die „Frau Procher“ oder die „Procher(a) geworden, niemals aber die Procher's Hermine! Im Egerland allerdings wäre sie die „Procher(e)“ geworden!

Nach der Heirat gab es für die Frauen also kein Genitiv-„s“ des Namens mehr!

Es ist halt doch eine interessante Sprache, unser Ascherisch!  
Adolf Kleinlein

**DER FESTWAGEN** im Rundbrief, Folge 11, gehörte zu einem Faschingsumzug. Da ich selbst mit auf diesem Bilde bin kann ich einige Informationen darüber geben. Es dürfte im Jahre 1914 gewesen sein, wahrscheinlich war es der letzte Faschingsumzug vor dem Kriege. Herr Friedrich (Nosn-Friedrich) hat ihn geleitet mit Unterstützung des Turnvereins. Der Wagen stand zu dieser Aufnahme in unserem Hof, Geyer (§ 11), da er dort auch von uns geschmückt und hergerichtet wurde. Es war ein sogenannter Brudwagen, von der Spedition Hofmann zur Verfügung gestellt und von Pferden gezogen. Soweit ich es überblicken kann, ist die Hälfte der Abgebildeten nicht mehr am Leben. Sämtliche Ascher Trachten auf dem Bilde waren Originalstücke aus alten Truhen und Schränken. Dieser Festzug wurde damals als recht gelungen bezeichnet. Unter anderen zeitgemäßen und einfallreichen Festwagen befand sich auch eine feine Kutsche, die Ascher nannten sie „Scheesn“ (Chaise), in der zwei elegante Damen saßen mit geschlitztem Kleid bis zum Knie, damals der letzte Schrei der Mode. Gezogen wurde die „Scheesn“ von zwei Kühen, die dem Haibauern Braun gehörten, der dieses Gespann auch selbst führte. Zur Verschönerung hatten die Kühe Stroh Hüte auf.  
Ida Ploß, Rehau

## Aus den Heimatgruppen

### 10 Jahre Ascher Heimatgruppe Ansbach

Die Ansbacher Heimatgruppe berichtet: Im festlich mit Blumen und den Bildern unserer lieben Heimatstadt Asch geschmückten Saale der „Hauffbräu-Gaststätten“ beim Richter Gustl feierte die Heimatgruppe Ansbach am 18. Juni ihr zehnjähriges Bestehen. Bürgermeister Kurt Heller freute sich, alle Landsleute der Heimatgruppe und liebe Gäste begrüßen zu können und gedachte in einer Minute stillen Gedenkens unserer lieben Landsleute, die uns während der vergangenen zehn Jahre für immer verlassen haben. — Sodann kam er auf die Gründung am 14. April 1951 zu sprechen, bei der Lm. Max Biedermann zum Bürgermeister gewählt worden war. Seiner Initiative war es zu danken, daß unsere Heimatgruppe bereits zum Sudetendeutschen Tag Pfingsten 1951 im Festzug mit einem Ascher Wagen, der das Wahrzeichen der Ascher, den Bismarckturm trug — um den sich Ascher und Ascherinnen in ihrer Tracht geschart hatten — vertreten war. Im August desselben Jahres hielten wir dann zur großen Freude der Ascher und Leutershausener Jugend ein „Ascher Vogelschießen“ in Leutershausen, bei dem es alles gab, was zu einem richtigen Vogelschießen gehört; Bratwurstbrösterlei, Schießstand und Vogelauflug. Den Vogel hatte Max Biedermann naturgetreu geschnitzt. — Bürgermeister Kurt Heller gab dann anschließend einen kurzen Überblick über die mannigfache Arbeit, die hauptsächlich der Erhaltung alten Ascher Brauchtums gilt; Heimatabende mit Lichtbildervorträgen, Faschingsveranstaltungen, Weihnachtsfeiern, usw., sowie Besuche von anderen Heimatgruppen in Ansbach. Als Familie Biedermann Ansbach verließ, übernahm Lm. Jakob Heller, nachdem er in der Hauptversammlung einstimmig zum Bürgermeister gewählt worden war, die Leitung der

Heimatgruppe, der er bis kurz vor seiner Erkrankung vorstand. Er war immer mit dabei, wenn die „Ansbacher“ nach Rehau oder zu einem Besuch einer anderen Heimatgruppe fuhren und sein urwüchsiger Humor bereitete uns manche schöne Stunde in den Monatsversammlungen. Im April 1959 legte er wegen Krankheit sein Amt nieder und sein Sohn Kurt Heller wurde einstimmig zu seinem Nachfolger gewählt. Jakob Heller wurde dann in Anerkennung seiner Verdienste um die Heimatgemeinschaft zum Ehrenbürgermeister der Heimatgruppe ernannt; bis zu seinem Tode hielt er ihr die Treue! Im Jahre 1959 feierten wir alle die Goldene Hochzeit von Jakob und Lina Heller mit. Mit herzlichen Worten danke Bürgermeister Kurt Heller der Schriftführerin Frau Helene Prell und dem Kassier Hans Hausner für ihre zehnjährige Tätigkeit, sowie allen übrigen Amtswaltern für ihre Mitarbeit. Frau Friedl Hausner überreichte Frau Prell einen herrlichen Nelkenstrauß, und alle Amtswalter erhielten von Lm. Arno Wettengel einen wertvollen Kugelschreiber mit der Inschrift „10 Jahre Ascher Gmoi“ überreicht. Dann kam der Bürgermeister auf den Rundbrief zu sprechen. Meinen Dank, sagte er, möchte ich aber heute auch Lm. Dr. Tins hier aussprechen, bzw. unserem lieben Ascher Rundbrief, der in all den Jahren immer seine Spalten unserer Heimatgruppe zur Verfügung gestellt und uns dadurch sehr unterstützt hat. Freud und Leid haben wir in unserer Heimatgemeinschaft miteinander erlebt und geteilt und so soll es weiter bleiben! Nach der mit großem Beifall aufgenommenen Rede des Bürgermeisters beschloß Gemeinschaftsbesuch den ersten Teil des Heimatabends und es folgten noch fröhliche Stunden mit Gesang und humoristischen Vorträgen in Ascher Mundart. „Die Ascher Gmoi“ trugen Frau Wettengel und K. Janz vor, die „Ascher Fosnat“ brachte ebenfalls Frau Wettengel, und auch das „Ascher Freihandschützenfest“ (von Lm. Stöfer) trug Frau Wettengel (Beilngries) vor. — Bürgermeister Heller gab in seinem Schlußwort der Hoffnung Ausdruck, daß der bisherige schöne Zusammenhalt der Heimatgemeinschaft auch weiterhin bestehen möge!

Die Ascher Gmoi in Nürnberg schreibt uns, daß ihre Gesellschaftsfahrt durchs Hohenloher Land, die ja glücklicherweise auch begünstigt war durch das gute Wetter, am Sonntag, den 11. Juni, recht angenehm verlief. Im Einzelnen: Einer Führung durch Rothenburg o. T. am Vormittag schloß sich die Besichtigung des berühmten Riemenschneider-Altars in der Herrgottskirche von Creglingen an und nach einem weiteren Stückchen Fahrt durchs liebliche Taubertal nahmen wir in Weikersheim gemeinsam das Mittagessen ein. Hierauf die Besichtigung des Hohenlohe-Langenburg'schen Schlosses und dann verbrachten wir die Nachmittagsstunden im Kurpark von Mergentheim. Zum Abend sahen wir noch das Grünwald'sche Madonnengemälde in Stuppach. Auf der Heimfahrt streiften wir das romantische Jagst-Tal, hatten aber dann infolge einer ungenügend gekennzeichneten Straßensperre eine Verzögerung zu erleiden, so daß das abschließende gemütliche Beisammensein in Feuchtwangen etwas zu kurz kam. — Alles in allem, es war eine Reise voll von schöner Eindrücke in stetem Wechsel von herrlicher Natur und historisch Sehenswertem. An dieser Stelle sei auch Lm. E. Lücke von der SL-Ortsgruppe Nürnberg-Nord, dem die Gesamtorganisation dieser Fahrt oblag und die er mit aller Sorgfalt durchführte, herzlich gedankt. Und Dank und Gruß auch von zuhause aus nochmals allen lieben Aschern, die uns unterwegs begrüßten und zum Teil auch ein Stück des Weges begleiteten! — Unsere nächste Zusammenkunft ist am Sonntag, den 2. Juli, wie üblich bei Rudi Lenk im Casino.“

## Wir gratulieren

**Diamantene Hochzeit:** Am 21. Juli begehen die Eheleute Albin und Ernestine Fuchs (Talstraße 1772), beide 84 Jahre alt, in Grabenstätt/Chiemsee, Traunsteiner Straße 19, ihr sechzigjähriges Ehejubiläum. Dazu ganz besonders die gute Gesundheit, die sie bisher begleitet hat. In Schönbach bzw. Steinpöhl geboren, übersiedelte das Jubelpaar 1926 von Steinpöhl nach Asch, wo es sich in der Talstraße ein ansehnliches Wohnhaus errichtet hatte, das es dann im Jahre 1947 bei der Vertreibung verlassen mußte. Lm. Fuchs war von 1897 an mit Ausnahme der Kriegsjahre 1914—1918 bis 1946 als Färber im Betriebe Kirchoff tätig. Seine Frau nähte in Heimarbeit für verschiedene Trikotagenfirmen. Der Arbeitstag des fleißigen Ehepaares ging selten vor 14 Stunden zu Ende, auch der Sonntag mußte noch oft genug erhalten. Auf diese Weise erreichte es sein Ziel, das Haus schuldenfrei zu bekommen, bereits zehn Jahre nach dem Bau. Die Tschechen machten dann das Ergebnis dieses Fleißes durch ihren Raub zunichte. Inzwischen aber haben Herr und Frau Fuchs, seit 16 Jahren Urgroßeltern, sich mit ihrem Schicksal längst ausgesöhnt und verbringen ihre geruhamen Jahre am schönen Chiemsee.

**Goldene Hochzeit:** Herr Josef Götzl (74) und Frau Maria (74) am 6. Juni in Puchheim/Bhf., Birkenstraße 6. Die aus Asch gebürtigen Eheleute waren Pächter der Gastwirtschaft Gut Sorg und dadurch einem weiten Kreise von Landsleuten wohlbekannt.

**92. Geburtstag:** Herr Ernst Geipel (Wernerreuth) am 31. 5. in Tann/Rhön, wo er seinen Lebensabend zusammen mit seiner Frau im Eigenheim des Sohnes Emil in stiller Geborgenheit verbringt. Der Jubilar war daheim viele Jahre bei Zimmermeister Geipel tätig. — Herr Emil Lux, Oberlehrer i. R., am 7. 7. in Fichtelberg/Ofr., Gustav-Teutelt-Straße 2. Wir freuen uns, daß unsere Wünsche, die wir ihm zu seinem Neunzigsten entboten, dazu die heimatlich-würdige Luft des Fichtelgebirges, bei unserem greisen Landsmann so gut anschlügen und wiederholen sie für die kommenden Jahre auch im Namen der vielen, vielen Schüler, denen er einst die Wege ins Leben ebnete.

**88. Geburtstag:** Herr Christoph Diel (Gartengasse 4) am 18. 6. in Götzenhof 163 bei Fulda.

**87. Geburtstag:** Frau Lisette Rösch (Papierhandlung im Anger gegenüber Schützenhaus) am 6. 6. in Schönwald, Geierweg 371. Sie lebt dort bei Tochter und Schwiegersohn Irrgang. Bei schönem Wetter trifft sie sich gern mit einigen Ascherinnen in den Schönwalder Anlagen und dann werden Heimatgedenken ausgetauscht. Dabei geht es manchmal auch recht heiter zu, wenn lustige Stückchen von einst ins Gespräch rutschen. Sie freuen sich eben alle noch recht ihres Lebens, ungeachtet der Schicksalsschläge, die jede einzelne zu verspüren bekommen hatte.

**81. Geburtstag:** Frau Luise Geipel (Gerhard-Hauptmann-Straße 2279) am 12. 6. in Alexandersbad, Luisenheim.

**80. Geburtstag:** Frau Ida Zapf (Krugsreuth) am 7. 6. in Trier/Mosel, Leostraße 1. Die Jubilarin verbringt ihren Lebensabend bei voller Gesundheit bei ihrem Enkel Robert Girschik.

**76. Geburtstag:** Frau Alma Wandt (Nassengrub) am 16. 6. in Nürnberg, Peter-Henlein-Straße 59, bei Tochter und Schwiegersohn.

**70. Geburtstag:** Frau Anna Habl (Färbergasse 1688) am 22. 6. in Hof, Weberstraße 5.

Leider macht ihr ein Leiden in Knie, Hüfte und Wirbelsäule viel Beschwerden. Wir wünschen gute Besserung! — Frau Leni Wurnitzer (Turnergasse 5) am 15. 7. in Neumarkt/Opf., Höhenberg i. Tal 27. Dort versieht sie in voller Rüstigkeit den Haushalt ihrer Tochter Bertl Martin.

## Es starben fern der Heimat

Herr Adolf Biedermann (67) aus Nassengrub bei Asch, jetzt Kulmbach, wurde am 17. Juni auf der Autobahn Hof — München durch Fremdeinwirkung das Opfer eines Verkehrsunfalles. Die Einäscherung des Verstorbenen fand unter zahlreicher Beteiligung aus Kulmbach und Neustadt am 21. 6. in Coburg statt. Herr Kurt aus Coburg hielt dem so tragisch ums Leben Gekommenen einen tiefempfundenen Nachruf. Die Stadtverwaltung Kulmbach, die Gewerkschaft OV, die SPD Kulmbach und die Freireligiöse Gemeinde Kulmbach ehrten seine Tätigkeit in Kulmbach und legten Kränze an seiner Bahre nieder. Nicht zuletzt nahm auch sein Landsmann und langjähriger Freund, Johann Schmidt aus Neustadt, in bewegten Worten Abschied von Adolf Biedermann. Der Verstorbene hatte bis 1938 als Kriegsgeschädigter eine Trafik in der Alleegasse und war durch seine aktive Tätigkeit in fast allen Vereinen, die der Deutschen sozialdemokratischen Partei nahestanden, nicht nur in seiner Heimatstadt Asch, sondern auch weit darüber hinaus bestens bekannt. Er war auch einige Jahre Mitglied des Stadtrates und der Stadtverwaltung von Asch. Besonders aber die Schüler- und Schülerinnen-Abteilung des Arbeiter-Turnvereines lag ihm sehr am Herzen. Im Jahre 1944 (aus Anlaß des Attentats auf Hitler) war Biedermann einige Tage in Haft. Nach seiner Ausweisung aus seiner Heimat im Jahre 1946 kam er nach Kulmbach und war bis zur Pensionierung im Jahre 1959 in der dortigen Stadtverwaltung als Angestellter tätig. — Herr Richard Fuchs, Gardinenwebmeister i. R. (Schönbach-Soldatenhäuser) 64-jährig am 14. 6. in einer Nürnberger Klinik, wo er sich drei schweren Magenoperationen hatte unterziehen müssen, die über seine Kraft gingen. Schon vorher war er durch sein Leiden zu dreizehnmonatigem Aufenthalt in einer Heilanstalt gezwungen gewesen. Von dort kam er nur scheinbar gesundet zurück nach Pegnitz, wo er im Eigenheim seiner Kinder sechs zufriedene Wochen verbringen durfte, ehe er wieder aufs Krankenlager geworfen wurde, von dem er sich nun nicht noch einmal erheben durfte. Im Garten seiner Kinder, den er mit Fleiß und Liebe angelegt hatte, hoffte der stets um das Wohl der Seinen besorgte Mann einen ruhigen, glücklichen Lebensabend verbringen zu dürfen, was ihm leider nicht vergönnt war. Viele Heimatgenossen und neue Freunde gaben ihm das letzte Geleit. Die SL-Ortsgruppe Pegnitz bezeugte ihre Verbundenheit zu ihrem toten Landsmanne durch eine Kranzniederlegung. Der Verstorbene hatte sich auch in der neuen Heimat durch Rechtschaffenheit, Fleiß und offenen Charakter überall beliebt gemacht. — Herr Johann Judas (Schneidermeister, Kantgasse) einen Tag nach seinem 84. Geburtstag am 2. 6. in Lich/Hessen. Viele Heimatgenossen und Freunde aus der neuen Heimat geleiteten ihn zu Grabe. — Herr Max Kraus, Wirkmeister i. R. aus Elfhausen, am 21. 5. nach langem Leiden im Sanatorium Schillerhöhe. Er wurde in Schwäbisch Gmünd unter großer Beteiligung von Vertriebenen und Einheimischen zur letzten Ruhe gebettet. Am Grabe hielt ihm Lm. Schöner einen warm empfundenen Nachruf und legte im Namen der Egerländer Gmoi, deren Gründungsmitglied der Verstorbene war, einen Kranz nieder. Seine Witwe Frau Ella Kraus geb. Lederer wohnt in Schwäbisch Gmünd, Bocksgasse 53. — Frau Marie Marack (Neu-

berg) 84-jährig am 15. 6. in Alsfeld/Hessen. Vor ihrer Verheiratung mit dem Färbereibesitzer Marack war die Verstorbene als Fräulein Würtenberger Lehrerin in Asch. Eine ihrer Schülerinnen um die Jahrhundertwende hatte im letzten Ascher Rundbrief die Veröffentlichung eines Schulbildes von damals veranlaßt und damit ihrer einstigen Lehrerin eine letzte große Freude bereitet. — Frau Marg. Michl geb. Hörer (Hauptstraße 45, Haus Industriellenverein) 74-jährig am 9. 6. in Selb, wo sie nach der Vertreibung mit Gatten, Tochter und Enkelin neuen Fuß gefaßt hatte. Seit einem vor fünf Jahren erlittenen Schlaganfall stand sie bei Dr. Hofmann unter dauernder ärztlicher Aufsicht. So konnten ihr manche Schmerzen erspart werden, aber der Kräfteverfall selbst war unaufhaltsam. Nach einer Zeit völliger Hilflosigkeit, in der sie auch die Sprache verlor, wurde sie durch den Tod von ihrem Leiden erlöst. Ihre Landsleute und viele Einheimische legten durch Teilnahme an der Trauerfeier und überaus viele Blumen- und Kranzspenden Zeugnis von der großen Beliebtheit der Verstorbenen ab. — Herr Ernst Pöhl an seinem 83. Geburtstag nach längerer Krankheit im Oldenburgischen Krankenhaus. Gebürtiger Ascher, war der Verstorbene bis zur Vertreibung bei der Teppichfabrik Ginzkey in Maffersdorf als Färbermeister tätig. Seinen Lebensabend verbrachte er mit seiner Frau bei seiner Tochter Edith und dem Schwiegersohn Dr. Ritter in Heidmühle/Oldb. Er erfreute sich in seiner neuen Heimat großer Wertschätzung. Die Beisetzung fand am 2. Juni 1961 auf dem Friedhof in Schortens statt. — Frau Anna Richter, Fleischermeisterswitwe vom Forst (in der Todesanzeige Folge 11 des Rundbriefs hieß es irrig Emma R.) am 27. 5. in Kulmbach. Trotz ihres hohen Alters (85) war sie bis zuletzt geistig rüstig und körperlich wohl auf und nahm an allem Geschehen lebhaften Anteil. Der Tod rief sie ganz plötzlich und ohne längeres Krankenlager ab. Viele Freunde und Bekannte aus der alten und neuen Heimat gaben der geachteten Handwerksmeisterswitwe auf dem Kulmbacher Friedhof das letzte Geleit.

**Ascher Hilfs- und Kulturfonds:** Statt Blumen auf das Grab ihrer lieben Tante und Kusine Frau Marg. Michl/Selb von den Fam. C. Brehm und H. Schirl/Hof 20 DM, von ihrem Bruder Karl Hörer und Frau/Bayreuth 10 DM. — Anlässlich des Heimanges des Ehepaares Ernst und Anna Schärkel von Ernst und Frieda Glöckner/Bamberg 10 DM. — Im Gedenken an ihren lieben Freund Ernst Heinrich von Fam. Norbert Weis 10 DM. — Statt Blumen auf das Grab der Frau Else Bär von Berta Geyer/Strahlach 5 DM. — Im Gedenken an Frau Ida Klauert/Lohnharting von Mail Wunderlich/Alsfeld 10 DM, Karl Nirenberg/Pegnitz 10 DM. — Statt Geburtstagsblumen auf das Grab der Frau Elise Nickerl/Odenheim von Ilse Toman und Vater/Forchheim 10 DM.



## ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatspreis 1,— DM, zuzügl. 6 Pf. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Verlag, Druck, redaktionelle Verantwortung und Alleinhaber: Dr. B. Tins, München-Feldmoching, Feldmochinger Straße 382. — Postcheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Kto.-Nr. 1121 48. — Fernsprecher: München 32 03 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.



# B E T T F E D E R N



(füllfertig)  
1/2 kg handgeschlissen  
DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50  
und 17,—  
1/2 kg ungeschlissen  
DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85  
und 16,25

## fertige Betten

Stopp-, Daun-, Tagesdecken,  
Bettwäsche und Inlett von der Fachfirma  
**BLAHUT, Furth i. Wald oder  
BLAHUT, Krumbach / Schwb.**

Verlangen Sie unbedingt Angebot,  
bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

## STOFFHANDSCHUH FABRIK

sucht

### GEUBTE GANZNAHERINNEN

Maschine mit Motor wird gestellt. Angebote unter „GN“ an den Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching. Schließfach 33.

### Perfekter WIRKER

für Rundstuhl und Rundstrick wird sofort in Dauerbeschäftigung aufgenommen. Wohnung kann beschafft werden.

KARL WUNDERLICH, Wirkwarenfabrik  
Kirchenlamitz

### WIRKER

für Kettenstühle und Spitzenrascheln von Wirkwarenfabrik im Rhein-Main-Gebiet möglichst per sofort gesucht. Bewerbungen erbeten unter „2/12“ an den Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

### LANDSLEUTE

wollen Sie Ihren **Urlaub** in schöner, ruhiger und walddreicher Gegend

IM **FICHELGEBIRGE**  
verbringen, dann schreiben Sie an  
A. Voit,

(13a) **Weißenhaid 8 b. Weißenstadt/Ofr.**  
Jederzeit Fahrgelegenheit zur Grenze.

**LANDSLEUTE und VERTRIEBENE**  
kaufen ihre

**BETT- und TISCHWÄSCHE**  
bei

**W. Lubich & Sohn**  
(13a) **Nürnberg, Roritzerstraße 32**

früher: Mährisch-Schönberg

Verlangen auch Sie unser unverbindliches Angebot.

### Bettfedern-Einkauf ist Vertrauenssache

Fertige Oberbetten . von DM 45.— aufwärts

Fertige Kopfkissen von DM 15.50 aufwärts

Geschlissene Bettfedern

1/2 kg zu DM 9.50 11.50 14.— u. 18.—

Ungeschlissene Bettfedern

1/2 kg zu DM 6.60 9.20 12.10 13.80 18.—  
und 21.—

Bettwäsche auch 140 cm breit, Steppdecken u. Daunendecken, sowie Garantie-Inletts in allen Farben und Preislagen. Verlangen Sie unverbindliches Angebot von Ihrer altbewährten Heimattfirma

### BETTEN-PLOSS

(13b) **DILLINGEN/Donau**  
Gegr. 1865 im Sudetenland

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwägerin, Frau

**Ida Klabert**  
geb. Korndörfer

ist am 29. Mai 1961, kurz nach Vollendung ihres 81. Lebensjahres, sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

**Hilde Zörner**, geb. Klabert  
**Helene Nowoiny**, geb. Klabert  
im Namen aller Angehörigen

Herzlichen Dank allen lieben Freunden aus der Heimat, die uns zum Heimgange unserer guten Mutter ihre Anteilnahme bekundeten.

Nun ade, Ihr meine Lieben,  
Nehmet Abschied, weint nicht mehr.  
Denkt, was ich gelitten habe,  
Meine Krankheit war zu schwer.

Nach schwerer Krankheit und mehreren Operationen ist im 64. Lebensjahr mein guter, edler Mann und Lebenskamerad, unser lieber Vater, unvergesslicher Opa, Bruder, Schwager, Onkel, Pate und Cousin, Herr

**Richard Fuchs**

Gardinen-Webmeister i. R.

am 14. Juni 1961 im Städtischen Krankenhaus zu Nürnberg zum ewigen Frieden heimgegangen. Wir betteten unseren lieben Entschlafenen am Samstag, den 17. Juni fern seiner geliebten Heimat unter großer Anteilnahme der Bevölkerung aus nah und fern in Pegnitz zur letzten Ruhe.

Pegnitz/Ofr., Hans-Gentner-Straße 10  
früher Schönbach, Soldatenhäuser, Kr. Asch

In stiller Trauer:

**Olga Fuchs**, Gattin  
**Erna Rauh**, Tochter  
**Hans Rauh**, Schwiegersohn  
**Klaus, Hans u. Wolfgang**, Enkelkinder  
und alle Anverwandten

Allen Freunden und Bekannten unserer lieben Schwester, Tante und Schwägerin teilen wir mit, daß diese, Frau

**Elsa Bär**  
geb. Piletschka, Oberstenwitwe

am Samstag, den 29. April 1961 nach schwerem Leiden starb. Einsegnung und Urnenbeisetzung fanden am Samstag, den 13. 5. am neuen Friedhof in Amstetten/Osterrich, ihrem Wohnort nach der Vertreibung, statt.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

**Erwin Piletschka**, Bruder  
Brunn am Gebirge/Osterr., Turnerstr. 26

Nach langem, schweren Leiden ist unser Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Schwager und Onkel, Herr

**Fritz Hädler**  
Bäckermeister i. R.

im 81. Lebensjahre verstorben. Wir betteten unseren lieben Entschlafenen am 23. Mai in Oberbernbach bei Aichach ins Familiengrab zur letzten Ruhe. Für die vielen Bezeugungen wohlwunder Anteilnahme, die uns von allen Nachbarn, Freunden und Bekannten zukamen, sagen wir herzlichen Dank.

Schrobenhausen, Pfaffenhofener Straße 6  
Aichach, Nürnberg und Falkenstein/Vogtld.  
früher Asch, Egerer Straße 65

In tiefer Trauer:

**Ernst Hädler** und Familie  
**Berta Schwab** mit Gatten  
**Elise Fendler** und Familie  
**Ernestine Haase** und Gatte  
**Anny Skibbe** mit Kindern  
**Gertrud Schöffner** mit Familie

Allen Freunden und Bekannten aus der Heimat geben wir hiermit die schmerzliche Nachricht, daß am 9. Juni 1961 meine liebe Gattin, unsere herzlichste Mutter u. Oma, Schwester, Schwägerin, Pate und Tante

**Margarete Michl**  
geb. Hörer

nach langwieriger Krankheit im Alter von 74 Jahren verschieden ist. Die Einäscherung erfolgte am 12. 6. 1961

Selb, Jahnstraße 74  
früher Asch, Hauptstraße 45

In tiefer Trauer:

**Hans Michl**, Gatte  
**Irmgard Sehr**, Tochter  
**Margit Sehr**, Enkelin  
**Adolf Hörer** und Frau **Berta**,  
Bruder und Schwägerin  
**Karl Hörer** und Frau **Klara**,  
Bruder und Schwägerin  
**Ida Hörer**, Schwester  
(Pflegeanstalt in Himmelkron)  
im Namen aller Verwandten

Allen Freunden und Bekannten aus der alten Heimat geben wir hiermit die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater, Herr

**Johann Judas**

am 2. Juni nach kurzer schwerer Krankheit, kurz nach Vollendung seines 84. Lebensjahres, entschlafen ist.

Die Beerdigung fand am 5. Juni 1961 unter großer Beteiligung der Heimatvertriebenen und Freunden aus der neuen Heimat auf dem Friedhof zu Lich statt.  
Lich, Guckertsweg 9

In stiller Trauer:

**Anna Haustein**  
im Namen aller Verwandten

Am 29. Mai 1961 verschied unsere liebe Schwester, Tante und Großtante

**Anna Franz**

im Alter von 89 Jahren.  
Göglingen/Württ., Maulbronner Straße  
früher Asch, Lerchengasse 4

In stiller Trauer:

**Margarete Kramer**, Schwester  
nebst allen Verwandten

Unsere liebe unvergessliche Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

**Marie Marack**

geb. Würfflenberger, Lehrerin a. D.

wurde am 15. Juni 1961 im 84. Lebensjahre ins himmlische Reich abgerufen. Die Beerdigung fand am Samstag, den 17. Juni 1961 statt.

Alsfeld  
früher Neuberg bei Asch

In Dankbarkeit und stiller Trauer:

**Text.-Ing. Robert Jackl** und Frau **Herta**,  
geb. Marack  
**Stud.-Rat Rudolf Forster** und Frau **Else**,  
geb. Marack  
mit Enkelkindern **Walter, Ingrid, Waltraut, Hannelore, Rudi** und **Jutta**

Nach einem erfüllten Leben für die Familie und den Beruf entschlief am 30. Mai 1961 nach längerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel, Herr

**Ernst Pöhl**

Färbermeister i. R.

an seinem 83. Geburtstag.

Heidmühle/Oldb., Johann-Warner-Weg

In stiller Trauer:

**Anna Pöhl** geb. König  
**Fritz Pöhl** und **Ilse Pöhl** geb. Seidel  
**Edith Ritter** geb. Pöhl u. **Dr. Bruno Ritter**  
**Günther Pöhl**  
**Wulf-Günther, Edda u. Beate**, Enkelkinder  
zugleich im Namen aller Angehörigen

Nach einem arbeitsreichen Leben und nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, verschied am 27. Mai 1961 mein lieber, guter, treusorgender Gatte, Schwager und Onkel

**Karl Stritzl**

Schuhmachermeister

im Alter von 73 Jahren.

Wir betteten unseren teuren Entschlafenen am 29. Mai, unter großer Anteilnahme der Bevölkerung am Friedhof in Bietigheim/Enz, zur letzten Ruhe.

Bietigheim, Mörshausen (Hessen),  
Friedrichshafen, Neuenhain/Ts.  
früher Asch, Frelligrathstraße

In tiefer Trauer:

die **Gattin nebst allen Verwandten**

Nach einer schweren, heimtückischen Krankheit ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Onkel, Schwager und Opa

**Johann Wießner**  
Rentner

am 5. Juni 61 für immer von uns gegangen.  
Pegnitz/Ofr., Roseggerstraße 5  
früher Asch, Rühlstraße 2409

In stiller Trauer:

**Anna Wießner**, geb. Langstein, Gattin  
**Alfred Wießner** mit Frau, Offenbach  
**Erich Wießner** mit Frau, Neuhaus  
**Hermine Kunz**, geb. Wießner, Gräfenbg.  
**Berta Schöpl**, geb. Wießner, Pegnitz  
**Wally Zabel**, geb. Wießner, Heilbronn  
mit Schwiegersöhnen und Enkelkindern